

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

260 (5.11.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenerrechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3. Zt. III Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 260

Samstag, 5. November 1938

110. Jahrgang

Unser Dank:

Die Tat, das Opfer und treue Gefolgschaft

Konrad Henlein zur Eröffnung des Winterhilfswerkes im Sudetenland

Gablonz, 4. Nov. In seiner Rede anlässlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes im Sudetenland führte Konrad Henlein u. a. aus:

Ich habe Euch in den Tagen, da der helle Jubel und die stolze Freude über die Befreiung unserer Heimat in unsere Herzen einzog, aufgerufen, Eure ganze Kraft einzusetzen für den Aufbau des Sudetengaus. Heute fordere ich die erste Bewährung Eures Bereitschaftswillens, mitzubauen am gewaltigen Werk des Führers, das Großdeutschland heißt. Mit der Eröffnung des Deutschen Winterhilfswerkes seid Ihr eingereiht in die große deutsche Opfergemeinschaft.

Wenn ich dann aber den Blick in die ersten, aber entschlossenen Augen der Arbeiter senkte, dann hatte ich die Ueberzeugung, daß diese Menschen treu sind und treu bleiben werden.

Wir gebeten in Ehrfurcht derer, die durch bange Jahre in unsäglicher Geduld ein Leben trugen, das so manchem nicht mehr lebenswert erschien. Ein Dasein, aus dem nur der unerschütterliche Glaube retten konnte, daß wir nicht allein stehen in der Welt. Dieser Glaube, im tiefsten Herzen eingegraben, war Deutschland, war Adolf Hitler! Wir sind nicht an der Not zerbrochen, sondern innerlich gewachsen.

Uns allen brennt noch die unaussprechliche Freude und Dankbarkeit im Herzen, mit der wir den Führer und seine Soldaten in unserer befreiten Heimat begrüßt haben. In diesen Tagen waren wir auch Zeugen dessen, wie Deutschland für seine Kinder sorgte!

Aus vollen Händen schenkend, haben uns die Brüder und Schwestern im Reich begrüßt; denkt an die Worte des Führers, die er über die sudetendeutsche Not bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes sprach, in denen noch die erschütternden Eindrücke vom Besuch unserer Notstandsgebiete nachhallten. Und welch stolzes Zeugnis der Opferbereitschaft, daß an dem Tage, da dieses größte Werk der Menschlichkeit und Nächstenliebe für diesen Winter seinen Anfang nahm, bereits ein Sammelbeitrag von Millionen genannt werden konnte, der für die bei uns angewohnten Verhältnisse alle fahrbaren Grenzen übersteigt. Wir haben diese Hilfe mit tiefer Dankbarkeit entgegengenommen. Sie legt uns aber auch die heilige Verpflichtung auf, durch unsere Arbeit und durch unser Opfer mitzuhelfen am großen gemeinsamen Werk des deutschen Volkes. Wir wollen beweisen, daß der Führer zu allen Stunden auf uns bauen kann, wenn immer er uns ruft, wenn immer es gilt, ein Opfer zu bringen. Alle sind wir eingeschlossen in die große Opfergemeinschaft, der Reiche, der Arme, der Unternehmer und der Arbeiter, der Handwerker und der Bauer, keiner schließt sich aus, wenn der Amtswalter des W.H.W. in sein Haus tritt und um eine Gabe bittet.

Was ich von euch fordere und erwarte, sind nicht Almosen, sondern Opfer. Der hat die Idee des Nationalsozialismus noch nicht begriffen, der nur so viel gibt, als er gerade entbehren kann, der nicht vor sich und seinem Volk das stolze und edle Bewußtsein hat, ja, ich habe meine Lebensansprüche eingeschränkt, ich habe von dem, was mir zusteht und was ich brauche etwas gegeben, ich habe wirklich etwas geopfert, damit meine Brüder nicht darben müssen. Ich weiß, daß Ihr, Kameraden und Kameradinnen, so schloß Henlein, meinem Ruf folgen werdet, so wie Ihr mir bisher in Treue gefolgt seid. Unser Führer hat uns aus tiefster Not herausgeführt zu Freiheit und Licht. Unser Dank sei die Tat, das Opfer und treue Gefolgschaft.

Feierliche Ueberführung der SDP in die NSDAP

Samstag abend Uebernahmeakt in Reichenberg.

Reichenberg, 5. Nov. Die Ueberführung der SDP in die NSDAP wird, wie bereits gemeldet, am heutigen Samstag im Rahmen einer feierlichen Kundgebung in der neuen Hauptstadt Reichenberg durch den Stellvertreter des Führers vollzogen.

Rudolf Heß wird zwischen 17 und 18 Uhr von München kommend im Gau Sudetenland eintreffen. Um 20 Uhr wird in der Messehalle zu Reichenberg die historische Kundgebung, auf der der Stellvertreter des Führers und Gauleiter Henlein sprechen werden, beginnen.

Der Deutschlandsender sowie mehrere Reichsender werden ab 20 Uhr die Feierstunde übertragen.

Während des Sonntag wird der Stellvertreter des Führers, von Gauleiter Henlein begleitet, eine Fahrt durch den neuen, den 40. Gau der NSDAP, durchführen.

SA-Gruppe Sudeten. — Der Aufbau der Sturmabteilungen im Gau Sudetenland.

Berlin, 4. Nov. Der Führer hat, nach Mitteilung der NSR, durch Verfügung bestimmt, daß im Sudetengau eine SA-Gruppe

unter der Bezeichnung SA-Gruppe Sudeten aufgestellt wird. In den übrigen sudetendeutschen Gebieten wird die SA unter Berücksichtigung der politischen Einteilung von den angrenzenden SA-Gruppen aufgestellt und diesen angegliedert. In einer weiteren Verfügung hat der Führer den Parteigenossen Franz May mit der Führung der SA-Gruppe Sudeten beauftragt und ihn zum SA-Gruppenführer ernannt.

Der Stabschef der SA, Viktor Luge, hat dem neuernannten Gruppenführer diese Verfügungen telegraphisch mitgeteilt und dabei seiner Freude Ausdruck gegeben, daß ein alter bewährter Vorkämpfer der sudetendeutschen Nationalsozialisten an die Spitze der SA im Gau Sudetenland berufen worden ist.

Die Verfügungen des Führers verleihen der in schwerster Kampfszeit erharteten Kameradschaft zwischen den Männern des sudetendeutschen Freikorps und den Sturmabteilungen Adolf Hitlers Ausdruck. Führer und Männer der SA stellen sich in der Notzeit des Sudetendeutschentums in den Dienst der Freiheitskämpfer. Diese Opferbereitschaft haben der SA-Sturmführer Ernst Wottas und der SA-Truppführer Kurt Rieger von der Gruppe Schlesien mit dem Tode besiegelt. Wie es danach zu erwarten war, sind nach errungenem Siege die Freikorpskämpfer mit Begeisterung in die Sturmabteilungen Adolf Hitlers eingetreten. Der freiwillige Zustrom zur SA ist so stark, daß eine umfangreiche Ueberführung von fünf Brigaden und etwa 14 Standarten aufgebaut wird.

Blicklichter in Amerikas Unterwelt

Newport, 4. Nov. Durch die Verhaftung von drei Männern, die eines Mordes, zweier Raubüberfälle und dreier gewalttätiger Entführungen beschuldigt werden, glauben die USA-Behörden eine der schrecklichsten Verbrecherorganisationen in der Geschichte Newport's aufgedeckt zu haben.

Die Bundesagenten verfolgen jetzt die Verhafteten u. a. mit der unaufgeklärten Entführung eines 11-jährigen Anwaltssohnes im letzten Februar sowie mit der Entführung eines Geschäftsmannes in Verbindung zu bringen. Der Anwalt hatte sich seinerzeit bereit erklärt, für seinen Sohn die geforderten 30 000 Dollar Lösegeld zu bezahlen, hatte aber keine Verbindung mit den Entführern herzustellen vermocht. Sein Sohn wurde einige Tage später ermordet aufgefunden.

Der Geschäftsmann war seit dem letzten Dezember verschwunden. Auch von seiner Familie hatten die Entführer ein Lösegeld und zwar in Höhe von 200 000 Dollar, verlangt. Die Behörden glauben jetzt, daß der Kaufmann ermordet worden und daß seine Leiche in der Heizanlage des Kellers einer Newporter Verammlungshalle verbrannt worden ist. Die Polizei fand in dem Keller, der möglicherweise als Mörderhöhle gedient hatte, ein Maschinengewehr sowie Knochenüberreste. Eine andere Verbrecherorganisation, deren Aufhebung jetzt erfolgt ist, beschäftigt ebenfalls lebhaft die USA-Presse und die Öffentlichkeit. Diese Organisation stand in Verbindung mit einem im letzten März aufgedeckten Kader für „Tipp“ bei allen Pferderennen. Es wurde festgestellt, daß sich die Organisation durch den Verkauf schwindelhafter „Tipp“ jährlich ein Vermögen von 15 Millionen Dollar verschafft hatte. Die Organisation führte ihren Schwindel noch dazu durch Mißbrauch bestimmter Posteinrichtungen durch, weshalb die Anlage gegen mehr als 70 Mitglieder der Bande auch wegen Mißbrauchs staatlicher Einrichtungen zu Betrugszwecken erhoben wurde. Gleichzeitig hob die Polizei noch eine dritte Organisation aus, die sich ebenfalls mit schwindelhaften „Tipp“ befahzte. Es wurden 39 Personen verhaftet und 13 „Tippbüros“ geschlossen.

Entführt und dann verbrannt, weil das Lösegeld ausblieb. Geständnis der New-Yorker Mörderbande.

Mit der gemeldeten Verhaftung einer dreiköpfigen Verbrecherbande hat die New-Yorker Polizei tatsächlich den vermuteten Fänger gemacht. Die Vernehmung hat bestätigt, daß eine der gefährlichsten Mörderorganisationen, die New-York in Schrecken versetzen, ins Garn gegangen ist. Im Verhör haben die drei Verbrecher bereits ein Geständnis abgelegt, drei Personen gewalttätig entführt und einen Bauunternehmer aus White Plains 14 Tage nach der Entführung im Keller einer New-Yorker Loge verbrannt zu haben, weil das Lösegeld nicht gezahlt wurde. — Die Polizei nimmt an, daß die Bande noch weitere, bisher unaufgeklärt gebliebene Morde auf dem Gewissen hat.

Amerikanisches Tendenzurteil aufgehoben. — 6 Mitglieder des amerika-deutschen Volksbundes freigesprochen. — 13 500 Dollar Strafen müssen zurückerstattet werden.

Newport, 5. Nov. Das Brooklyn Appellationsgericht gab am Freitag der Berufung der sechs in der ersten Instanz zu Gefängnis und Geldstrafen verurteilten Leiter des Sommerlagers „Siegfried“ des amerika-deutschen Volksbundes in Yaphank, Long Island, statt. Die Mitglieder des Bundes waren mit der Begründung verurteilt worden, der Volksbund verlege von den Mitgliedern die Ablegung eines geheimen Eides und sei daher nach den Gesetzen des Staates Newport meldepflichtig. Das Berufungsgericht entschied jetzt, daß keine Meldepflicht vorliege, da es sich nicht um einen Eid, sondern um eine freiwillige Verpflichtung handele. Die von den Verurteilten erhobenen Strafen in Höhe von insgesamt 13 500 Dollar müssen zurückerstattet werden. Das Urteil der ersten Instanz wurde seit jeher in weitesten Kreisen als eine unfaire, rein politische Entscheidung empfunden, zumal 21 Entlastungszeugen nur ein einziger Belastungszeuge der Staatsanwaltschaft gegenüber gefunden hätte.

Notes Schmuggelschiff bringt die Hafenanlagen von Tette in Gefahr.

Paris, 5. Nov. Am Freitag nachmittags ist im Hafen von Tette auf dem englischen Dampfer „Camburg“ infolge einer Explosion Feuer entstanden, wodurch das Schiff vollständig vernichtet wurde. Der Dampfer stand im Dienste der Valencian-Balschewitsch und nahm in Tette Fässer mit Benzin als Ladung an Bord. Sechs Hafendarbeiter, die mit der Verladung der Fässer beschäftigt waren, konnten sich nur mit knapper Not retten. Mit brennenden Kleidern sprangen sie ins Wasser. Fünf von ihnen wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert, der sechste ist untergegangen. Das Feuer brachte die ganze Hafenanlage in große Gefahr, da es auch auf die Verladerrampe übergriff, wo noch zahlreiche Fässer mit Benzin lagerten. Schließlich konnte das brennende Schiff in die Mitte des Hafens geschleppt werden, wo es ausbrannte.

Gedenken an Langemarch 1938

Der Reichsstudentenführer spricht auf dem Langemarch-Friedhof in Flandern

Berlin, 4. Nov. Als vom Führer bestimmter Träger des Vermächtnisses der Helden von Langemarch veranstaltet der NSD-Dozentenbund nach Meldung der NSR auch in diesem Jahre am 11. November in allen Hoch- und Fachschulorten Gedenkfeiern, die von den örtlichen Studentenführungen in enger Fühlungnahme mit dem NS-Reichsriegerbund und der HJ durchgeführt werden. Im Mittelpunkt aller dieser Feiern steht die Rundfunkübertragung einer Rede, die Reichsstudentenführer Dr. Scheel auf dem Langemarch-Friedhof in Flandern hält.

An der Feier auf dem Langemarch-Friedhof selbst, der bekanntlich vor nunmehr fast 10 Jahren auf Veranlassung und aus Mitteln der Deutschen Studentenschaft zu einem würdigen Mahnmal ausgebaut wurde, nehmen außer den engeren Mit-

arbeitern des Reichsstudentenführers je ein Studentenvorführer der Bereiche, eine Abordnung der Reichsriegerbundsführung unter Führung von H-Obersturmbannführer Wölbging, Oberbannführer Dr. Mota mit 15 Bannführern der HJ, der deutsche Botschafter in Brüssel, von Bülow-Schwante, der Landesgruppenleiter Belgien der Auslandsorganisation HJ, Schulze und Vertreter der belgischen, französischen und englischen Studentenschaft teil. Im Ehrenhof des Friedhofes legt der Reichsstudentenführer einen Kranz des Stellvertreter des Führers nieder.

Außer der Feier auf dem Langemarch-Friedhof und den örtlichen Veranstaltungen findet am Freitag, den 13. November, im Berliner Zeughaus die traditionelle Reichsfeier Langemarch statt, auf der Reichsstudentenführer Dr. Scheel und der Reichsriegerführer Generalmajor a. D. Reinhard sprechen.

Der letzte Torpedoschuß im Weltkrieg

„UB 50“ versenkt am 9. November das Linienschiff „Britannia“

Am Trübel der politischen Wirren des November 1918, die mit der Revolte aufgestauter „Heimkrieger“ in der Marine begannen und mit dem Waffenstillstand ihren tragischen Höhepunkt erreichten, ist eine heldenhafte U-Boots-Tat kaum beachtet worden, die zwei Jahrzehnte später wert ist, der Vergangenheit entrissen zu werden. Am 9. November 1918, in der Frühe des Morgens, an dem „Scheidemann mit der verdorrten Hand“ in Berlin die „Republik“ ausrief, vernichtete das deutsche „UB 50“ unter dem Kommando des Oberleutnants z. S. Kufat kurz hinter Gibraltar das britische Linienschiff „Britannia“. Dieses zwar ältere, aber mit 16 600 Tonnen immerhin größte von U-Booten versenkte Schiff fiel am letzten Kampftage der Marine einem energiegelangen Angriff unweit von Trafalgar zum Opfer.

„UB 50“ gehörte zu der Gruppe von Booten, die in Cattaro und Pola stationiert waren und den Unterwasserkrieg im Mittelmeer durchführten. Nach dem Zusammenbruch der österreichischen Front waren diese Boote heimatlos geworden. Einige kleinere Fahrzeuge wurden von eigener Hand vernichtet, der Rest — insgesamt 14 Boote — beschlossen, den Durchbruch in die Heimat zu versuchen. Zunächst blieben die Kommandanten möglichst geschlossen beisammen. Erst als man sich der Enge zwischen Gibraltar und dem spanischen Ceuta näherte, wurde nach dem alten Soldatenwort gehandelt: „Jeder für sich, Gott für uns alle!“ Immerhin wurde für den 15. November ein gemeinsamer Treffpunkt verabredet.

Alle Boote versuchten nun unter Anwendung aller möglichen Listen die Sperrkette zu durchbrechen. Dies war sehr schwer, denn die Abwehr durch Sperren, Zerstörer, U-Bootjäger, Patrouillenboote und Flugzeuge war auf ihrem Höchststand angelangt, zum anderen fehlten zahlreiche Einheiten der Feinde in ihre Häfen zurück, da der Waffenstillstand bereits bevorstand. Schließlich war es auch den Engländern nicht geheim geblieben, daß die deutschen U-Boote aus österreichischen Häfen versuchen würden, den Durchbruch zu wagen, um in die ferne Heimat zurückzufahren.

Es würde zu weit führen, im einzelnen die Schwierigkeiten aufzuzeichnen, mit denen gerade in diesem Augenblick noch die Deutschen zu rechnen hatten. Es gelang jedenfalls 13 Booten, die Meerenge zu passieren und nur eines von der Flottille ging verloren: „U 34“ unter Kapitänleutnant Klasing. Am 8. November sah sich dieser einem anscheinend harmlosen Frachtdampfer gegenüber und wagte den Ueberwasserangriff. Auf kürzeste Entfernung ließ der Dampfer jedoch die Tarnung fallen und eröffnete aus mehreren Geschützen ein wohlgezieltes Feuer auf das deutsche Boot, das mit der gesamten Beladung verlor. Die U-Boot-Flotte „Priva“ konnte diesen letzten Erfolg auf britischer Seite davontragen.

Genau 24 Stunden später waren die Kameraden durch „UB 50“ gerächt. Dieses Boot hatte nachts die Meerenge passiert und stand beim Vorgebirge von Trafalgar, als der Kommandant sich einem feindlichen Linienschiff gegenüber-

Mussolini sprach zu den Frontkämpfern

Rom, 4. Nov. Der 20. Jahrestag des italienischen Sieges über die Habsburger Monarchie wurde am Freitag in ganz Italien mit militärischen Feiern begangen. In Rom, wo 100 000 Frontkämpfer aus ganz Italien zusammengekommen waren, fand auf den Stufen des Siegesdenkmals beim Grabmal des unbekannteren Soldaten in Gegenwart des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien und Mussolinis eine feierliche Feiernmahlzeit statt. Sämtliche Truppen der römischen Garnison und Fahnenabteilungen aus ganz Italien waren mit über 8000 Fahnen angetreten.

Nach der Rückkehr des Herrscherpaars in den Quirinal marschierten die Fahnenabteilungen vor dem Palazzo Venezia auf, dessen monumentale Piazza mit Frontkämpfern bis auf den letzten Platz besetzt war. Hier kam es zu stürmischen Ovationen für den Duce des Faschismus, der sich schließlich auf dem geschichtlichen Balkon zeigte und folgende Worte an die nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge richtete:

„Frontkameraden! Aus den 98 Provinzen Italiens seid ihr nach Rom gekommen, um den 20. Jahrestag des Sieges zu feiern, den die italienische Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft im November 1918 davongetragen und damit das Ende des Weltkrieges gebracht hat. 20 Schlachten, 40 Monate heldenmütiger und schwerer Kämpfe! Sie waren notwendig, um ein Kaiserreich zu zerstören, das der fäulende Feind Italiens gewesen war und um unsere Fahnen an die heiligen und natürlichen Grenzen des Vaterlandes zu tragen. Blut von 700 000 in den Schlachten gefallenen Kameraden, deren unsterblicher Geist in dieser Stunde über uns schwebt, ist also nicht umsonst geflossen. Ihr habt den Krieg Tag für Tag erlebt und tragt

mit Stolz die helderlichen Erinnerungen daran und auf eurem vernünftigen Leib, aber mehr noch in euren Herzen. Dieser Stolz ist berechtigt; denn ihr habt nicht gegen feige Völker gekämpft, sondern gegen glänzend organisierte Heere. Unsere Gegner von gestern haben wiederholt feierlich den Mut des italienischen Soldaten bezogen.

Nach 20 Jahren hat der Sieg Italiens durch den Sieg des Faschismus eine neue feierliche Bestätigung erfahren, der sich mit dem wahren Frieden nach dem Grundgesetz der Gerechtigkeit für alle deckt. Das Blau des Himmels am politischen Horizont Europas scheint sich ausdehnen zu wollen. Die verantwortlichen Männer arbeiten für dieses Ziel. Es wäre aber unvorsichtig und wenig sachlich, sich einem übertriebenen und verirrten Optimismus hinzugeben. Es gibt Leute, die sich durch die gradlinige, wahrhaft friedliche europäische und humane Politik der Achse besonders betroffen fühlen und nun von einer gewagten und unmöglichen Expansion träumen. Wir müssen also immer noch mit dem Kopf auf dem Tor der Geschichte stehen, wie wir das im Schlingengraben taten.“

„Frontkameraden! Wenn ihr nach der Siegesfeier von Rom wieder zurückkehrt zu euren Familien, so seid darauf bedacht, diesen Geist auf eure Söhne zu übertragen, die das unschätzbare Glück haben, im Klima des Faschismus' und des Imperiums zu leben, damit sie glauben an den unbesiegbaren Geist des Faschismus' und an den Sieg der Ehre, des Mutes und der absoluten Hingabe an das Vaterland.“

Der Duce, der seine Ansprache mit dem von der Menge stürmisch aufgenommenen „Gruß dem König“ schloß, mußte nach dieser immer wieder von begeisterten Kundgebungen unterbrochenen Ansprache sich noch wiederholt auf dem Balkon zeigen.

nachdem Nebel die Fahrt mehrfach verzögert hatte, am 29. November in die Kieler Förde ein. Sofort nach dem Festmachen an der Blücher-Brücke wurden Flagge und Wimpel eingeholt und die Boote außer Dienst gestellt.

Oberleutnant z. S. K u f a t iel im April 1920 als Zeitfreiwilliger der Brigade W. Löwenfeld im Ruhrgebiet!

Verhandlungen in Prag zur Frage der Präsidentenwahl

Prag, 4. Nov. Am Freitag fand hier eine gemeinsame Beratung der Vorstände der Koalitionsparteien unter Vorsitz des agrarischen Parteivorstandes statt. Es wurde beschlossen, die Nationalversammlung zur Präsidentenwahl am 10. November einzuberufen, da an diesem Tage die Besetzung des an Ungarn abzutretenden Gebietes abgeschlossen sein wird. Die gleichen politischen Vertreter werden noch über die Person des künftigen Präsidenten und über die Modalitäten der Wahl mit den Mitgliedern des slowakischen Kabinetts beraten, die zu einer Sitzung des Gesamtkabinetts nach Prag kommen. An den Besprechungen nimmt als Vertreter der tschechoslowakischen Regierung Minister Dr. B a c i n s k y teil.

Die „Prager Abendzeitung“ meldet, daß am Samstag auch die Beratungen über die Vereinfachung des Parteiensystems abgeschlossen werden. Die Neugestaltung in der tschechischen Innenpolitik werde auch das Ausscheiden einer Reihe von älteren Politikern aus dem politischen Leben zur Folge haben.

Zugführer springt in den Kleinen Belt. Ein unheimlicher Zwischenfall trug sich am Donnerstag um 22.00 Uhr auf der Brücke über den Kleinen Belt in Dänemark zu. Der Blyaug „Mittel-Vite“, der von Kopenhagen über Aarhus nach Struer unterwegs war, hielt plötzlich zwischen dem dritten und vierten Pfeiler der Brücke an; Fahrgäste, die aus den Fenstern blickten, sahen in der mondhellten Nacht den Führer des Fuges aus dem Motorraum aussteigen und bemerkten zu ihrem Entsetzen, wie er über das Gitterwerk der Brücke kletterte und in den Kleinen Belt sprang.

Raubüberfall in Hamburg. Ein schwerer Raubüberfall wurde auf den Inhaber einer Geldwechselstube in der Bernhardt-Strasse in Hamburg verübt. Der Geschäftsinhaber war gerade im Begriff, seinen Laden zu schließen, als ein Mann eintrat, der sofort eine Pistole zog und sie auf den Geldwechsler richtete. Dem Bedrohten blieb nichts anderes übrig, als dem Verbrecher die gesamte Kasse auszuhandigen, die 670 Mark und einen größeren Posten ausländischer Banknoten enthielt. Der Verbrecher konnte unverkannt entkommen.



Die Gebietsrückgabe an Ungarn
Unsere Karte zeigt die wichtigsten Ort, die in dem Schiedspruch von Wien genannt sind.
(Scherl-Bilderdienst-M.)



Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
28 (Nachdruck verboten.)

Trotzdem sentte sie — gerade wie bei den Teerosen — ihr Gesicht minutenlang in die duftende, kühle Fülle der Blüten, an denen noch die Wassertropfen perlten. Es war schön, ein wenig zu träumen, wenn man das Leben so ernst nahm. Es war schön...

Seute abend war das große Gartenfest. Ob er es mitmachen, ob sie ihn wiedersehen würde? — Anstann! Sie warf die Karte beiseite und lehrte den Rosen den Rücken zu: der Kurdirektor hatte ganz recht, wenn er sie für nicht reif genug hielt, ihren Posten auszufüllen! Wenn ihr Herz schon beim ersten netten Mann, der ihr über den Weg lief, nicht standhalten konnte... Und dabei hatte sie gerade die Enttäuschung mit Robert erlebt. Nein, nein, sie wollte um jeden Preis vernünftig bleiben! Es mußte ja sein! Wohin sollte sie kommen, wenn sie jetzt den Kopf verlor!

Heute kleidete sie sich mit großer Sorgfalt an. Das schönste Kleid — mit Blüten überfärbt, bei jedem Schritt wippend und schwebend wie ein Biedermeierkleid, umringt ihre blühende feine Gestalt. Blaue Blüten trug sie dazu im Haar und am Gürtel. Sie würde mit dem Direktor und Edith Kern an einem Tisch sitzen; außerdem waren Bobby Pett und seine Frau mit dabei. Er war ein englischer Artist, ein glänzender Schullehrer im Zirkus gewesen. Ein verbängnisvoller Sturz machte seiner Laufbahn ein Ende. Er kam seitdem in jedem Jahre nach Leuchterborn, begleitet von seiner Gattin, die ihn keine Stunde allein ließ. Sie feuerte den Wagen, der ihm, der nur auf Krücken gehen konnte, wiederum die Welt öffnete. Uebrigens war es dieses Paar, gegen dessen Banl Brigitte sich kurz nach ihrer Ankunft im Kurpark beinahe gestolpert war. Längst waren sie alle drei gute Freunde, und Brigitte freute sich, mit den Engländern tüchtig englisch reden zu können. Das hielt ihre Sprachkenntnisse frisch.

Der ganze Park bot heute ein überaus festliches Bild, obwohl keine natürliche Schönheit schon schwer zu überbieten war. Von der Kurhausstrasse abwärts gruppierten sich die Tische bis rings um den Tanzboden. Ueberall hingen rote und gelbe Lampen wie riesige Marienkäfer zwischen den Bäumen und Sträuchern. Links vom Musiktempel, auf einer freien Wiese, sollte das Feuerwerk abgebrannt werden.

Brigitte befand sich in einer hellen und festlichen Stimmung. Alle Gedanken, die mit Erit Brasen zusammenhängen und webteten, schaltete sie aus. Der Direktor machte mit ihr und seiner Tochter noch einen abschließenden Gang durch den Park, um nachzusehen, ob alles klappte. Brigitte stand ihm in dieser Genauigkeit nicht nach; auch sie fühlte sich für das Gelingen des Abends mit verantwortlich. Alle drei gingen sie nebeneinander her, der Direktor in der Mitte, zu seiner rechten Brigitte, links von ihm Edith. Sie plauderten froh und strahlend; lange hatte Brigitte ihren Chef nicht mehr so heiter und losgelöst gesehen. Sie kamen an einer Bank vorbei, die versteckt im Grünen stand. Und hier war es, wo die harmlosen Worte einer Verwechslung an ihr Ohr drangen: „Sieh, da geht der Kurdirektor mit Frau und Tochter!“

Brigitte wandte den Kopf nach den Sprechern um, konnte aber niemand erkennen. Nun suchte sie ein nachsichtiges oder beuligendes Lächeln auf den Gesichtern der beiden Kerns. Aber der Direktor sah sie mit einem großen, nachdenklichen Blick an. Und im Untergrund dieses Blickes lag noch etwas anderes, etwas Unausprechliches, etwas Undeutbares, das Brigitte das Blut in die Wangen trieb. Klüchtend fanden ihre Augen die der kleinen Edith, aber sie erschall vor dem, was von dort zu ihr sprach. War das Vorwurf, Anklage, Zorn oder Entsetzen? Brigitte wußte es nicht. „Eine ultiqe Bemerkung“, hatte sie sagen wollen. Nun schweig sie, mehr noch, sie senkte den Kopf auf die Brust, Verführerisch wippte um sie das blütenbesäte Kleid.

Die Veranstaltung war erstklassig und tadellos aufgezogen. Der Direktor konnte mit seiner Gesellschaft beruhigt an dem Tisch sitzen, auf dem der edle Wein der Landschaft in den Gläsern perlte. Bobby Pett war heute aufgeräumter denn je. Er hatte keine Schmetzen und bedauerte es immer wieder, nicht tanzen zu können. Kern erstreckte mit Peggy Pett den ersten Tanz.

„Nun wird er auch mich auffordern müssen, dachte Brigitte mit einem Unbehagen, denn sie konnte den seltsamen Blick nicht vergessen.

Aber es geschah etwas, das ihre ganze Aufmerksamkeit auf

sich zog, sie erstaunen und erschrecken ließ. Gefühle wedte und zugleich auch tötete; etwas, das sie in einen unbeschreiblichen Wirbel von Trauer, Zorn und Empörung stürzte.

Dem Eingang her kam langsam ein auffallendes Paar paaziert. Der Herr war gut und geschmackvoll nach der herrschenden Mode gekleidet. Seine außerordentlich gute Erscheinung aber verblühte neben der Frau, die an seinem Arm hing. Diese Frau trug eine Robe zur Schau, wie sie in Paris und an anderen Weltplätzen in den großen Nachtlokalen getragen wurde, niemals aber für ein zwar feines, aber sehr vornehmes und solches deutsches Kurbad paßte. Das Gebänge von vier Silberfäden erbrüdete last die zarte Erscheinung, deren keines, schwächliches Mäusesichtchen in einer Weise geschminkt war, daß man Angst vor diesem allzu deutlichen Juviel bekommen konnte. Das Paar erregte begriffschwermere erhebliches Aufsehen. Man tuschelte, man lächelte, man deutete mehr oder weniger offensichtlich.

Es entspann sich ein unangenehmer Streit um den richtigen Platz. Die Bedienten des Kurhauses lauschten von allen Seiten herbei. Man war gewillt, einen Tisch an der unmöglichsten Stelle des Parkes aufzustellen, damit das Paar zufriedengestellt wurde. Man schätzte die Pelze und den Schmuck erstaunt ab. Brigitte aber sah immer nur eins: Der da mit der unangenehm auffallenden Frau um den günstigen Platz kämpfte, war — Robert Pahl, der Mann, mit dem sie einmal kurze Zeit verlobt gewesen war.

Der Tanz war zu Ende. Direktor Kern lehnte mit Peggy Pett an den Tisch zurück. Bobby Pett machte ein paar lustige Bemerkungen zu Brigitte. Sie nickte, sie lächelte, sie stimmte zu, aber sie hatte kein einziges Wort verstanden und wirklich aufgenommen. Alles war um sie verunkelt, alles war ausgelöscht; nur Robert Pahl lebte in ihrem Blickfeld. Sie war gezwungen, jede seiner Handreichungen mit ihren Blicken zu verfolgen.

Wie geräuschvoll die beiden Platz nahmen. Die Frau zürnte noch immer. Der Platz paßte ihr nicht. Aufeinander war sie der Ansicht, daß der halbe Kurpark ihr zur Verfügung stehen müsse, und ärgerte sich, alles so besetzt zu finden.

„Wo sind denn Ihre Gedanken?“ fragte Kern mit seiner warmen, nahen Stimme.

Brigitte schredte auf, schaute um sich und begegnete wieder dem seltsamen und fragenden Blick der jungen Edith. Was war denn nur mit ihr? Was wollte man wissen? Sie fühlte, wie der Boden unter ihren Füßen bebte. Alles begann zu schwanken...

(Fortsetzung folgt.)